

Pferdegeschichten



DIE AUTORIN

Dr. Christiane Gohl wurde 1958 in Bochum geboren. Die promovierte Pädagogin arbeitet als freie Fachjournalistin und Werbetexterin. Seit ihrem zehnten Lebensjahr beschäftigt sie sich mit Pferden und reitet in verschiedenen Disziplinen. Pferdefreundliches Reiten und artgerechte Haltung sind ihr dabei besonders wichtig. Mit ihren Sachbüchern und Romanen avancierte sie in kurzer Zeit zu einer Bestseller-Autorin der Pferdebuchszene. Sie lebt in Spanien.

Mehr über cbj/cbt auf Instagram unter
[@hey_reader](#)

Christiane Gohl

Pferdegeschichten



Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage 2019

Erstmals als cbt Taschenbuch April 2019

Dieser Sammelband besteht aus den Einzelbänden

»Sophie – Tag der Entscheidung«

© 2007 cbj Kinder- und Jugendbuch Verlag
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

»Sophie – Vorsicht: Pferdediebe!«

© 2008 cbj Kinder- und Jugendbuch Verlag
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Kathrin Schüler, Berlin

Umschlagmotive © plainpicture / Goto-Foto /

Bev Pettit; Shutterstock / lineartestpilot

ml · Herstellung: LW

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-31275-9

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Christiane Gohl

Sophie –
Der Tag der
Entscheidung

Inhalt

Ist Reiten eigentlich schwer?	9
Zwei Nummern zu groß	24
Männer zu Pferde	37
Springquadrille	56
Chance für Jannes	73
Bloß nicht springen!	87
Romantischer Ausritt	100
Jana dreht durch	115
Quadrille auf dem Sprung	130
Himmelsstürmer	145
Nachgefragt	155

Ist Reiten eigentlich schwer?

Puh, ist das kalt!« Sophie bibberte trotz Pudelmütze, Handschuhen und dicker Winterjacke, als sie die Tür zu den Ställen öffnete und auf die Stallgasse trat. Hier war es zwar windgeschützt, aber auch nicht viel wärmer als draußen. Die Boxen in der Reitschule Silberhuf hatten alle kleine vorge-lagerte Ausläufe. Die Pferde konnten jederzeit ins Freie treten und frische Luft schnappen. Nur Fliegenvorhänge aus Plastik hingen vor den Ausgängen. Kälteschutz boten sie kaum.

»Hab dich nicht so, der Frost ist besser als der Dauerregen«, fand dagegen Ines. Das stämmige, braunhaarige Mädchen lud eben Heu auf eine Karre. Ines frohr nie, sie brachte ausreichend Körperfülle mit, um sich warm zu halten, und war zudem ständig in Bewegung. Aber auch die zierliche Jana hatte sich bereits warm gearbeitet. Sie schwang die Mistgabel in der Box ihres Lieblingspferdes Captain Kirk, das sie zärtlich »Jimmy« nannte.

»Wenn die Sonne erst voll aufgegangen ist, wird es auch wärmer«, tröstete sie Sophie. »Pass auf, es wird noch ein richtig schöner Tag. Ich hoffe bloß, Klemme lässt den Ausritt nicht ausfallen, nur weil der Waldboden gefroren ist.«

Klemme war die Reitlehrerin und bot jeden Samstag Ausritte an. Da diese im Winter praktisch nie ausgebucht waren, durften ihre fleißigen Stallhelferinnen dabei oft kostenlos mitreiten, und Jana sollte heute zum ersten Mal mit ihrem Jimmy ins Gelände.

»Wegen des Wetters fällt der Ritt bestimmt nicht aus. Aber

wenn ihr weiterhin darauf besteht, mich ›Klemme‹ zu nennen, könnte ich mir die Sache noch mal überlegen!« Klemmes klangvolle Reitlehrerstimme donnerte über die Stallgasse und die große, schlanke Frau mit dem kurzen roten Haar sah die Mädchen strafend an. »Das ist mein Vorsatz fürs neue Jahr: Von nun an möchte ich mit Respekt und Hochachtung behandelt und in meiner Reitbahn gesiezt werden!«

Die Mädchen kicherten. Klemme hieß eigentlich Klementine Winter, aber niemand nannte sie so. Ihre Tochter Karen hatte den Spitznamen eingeführt und alle anderen Pferdemädchen griffen ihn auf. Das hieß allerdings nicht, dass sie Klemme keinen Respekt entgegenbrachten. Im Gegenteil: Was die Reitlehrerin sagte, war Gesetz. Wenn es nicht gerade um die Anrede ging...

Sophie hatte sich inzwischen ebenfalls Futterschüsseln und Eimer geschnappt. Sie würden die Pferde per Hand tränken müssen, die Selbsttränken waren seit vorgestern eingefroren. Bevor Sophie jedoch anfang, sauste sie noch schnell einen Gang weiter in den Stall der Privatpferde und sagte ihrem Pflegepferd Penthesilea Guten Tag. Die alte Vollblutstute wieherte ihr fröhlich entgegen und Sophie freute sich wie jeden Tag über ihr freundliches, zufriedenes Pferdegesicht und das puschelige und leuchtende dunkelbraune Winterfell. Sie gab Pensy mit klammen Fingern eine Möhre und nahm dann die Arbeit auf. Wenn sie ausreichend Wasser schleppte, würde ihr schon warm werden.

»Hallo, Sophie!«, grüßte Klemme, als Sophie geschäftig an ihr vorbeilief. »Willst du den Ausritt mitmachen? Frau Neuhaus hat abgesagt, ihr ist es zu kalt.«

Frau Neuhaus war Pensys Besitzerin. Die ältere Dame liebte ihr Pferd sehr, aber sie kam nicht dazu, es regelmäßig zu reiten. So durfte Sophie einspringen. Sie ritt Pensy zweimal die Woche im Gelände und einmal im Dressurunterricht bei Klemme.

Sophie schüttelte bedauernd den Kopf. »Ich weiß, aber ich kann nicht, ich hab Papa-Wochenende. Mein Vater holt mich gleich hier ab. Pency soll nur vorher noch auf die Weide. Und bis sie mit dem Frühstück fertig ist, helfe ich tränken.«

Wenn der Boden richtig hart gefroren war, erlaubte Klemme, den Pferden die Weiden zu öffnen. Die Tiere fanden da noch einiges zu knabbern und vor allem hatten sie mehr Bewegungsraum als in den Sandausläufen am Stall.

Sophie füllte eifrig die nächsten beiden Eimer. »Holst du Pency nachher rein, Jana?«, fragte sie dabei.

Jana nickte. Wie Ines und Sophie kam sie fast täglich zum Helfen und würde am Abend sicher da sein, um die Pferde von den Koppeln zu holen. Aber jetzt interessierte sie etwas ganz anderes im Zusammenhang mit Sophies Wochenendplänen. So sehr, dass ihre sonst immer etwas verträumten graublauen Augen begehrllich aufblitzten.

»Du fährst zu deinem Vater? Dann triffst du ja Jannes!«

»Höchstwahrscheinlich«, lächelte Sophie. Seit der Scheidung ihrer Eltern hatte ihr Vater eine neue Lebensgefährtin und Jannes war deren Sohn aus erster Ehe. Sophie verstand sich gut mit ihm, fast wie mit einem älteren Bruder. Besonders in der Zeit kurz nach der Scheidung, in der Sophie ein paar Monate lang bei ihrem Vater gewohnt hatte, hatte Jannes ihr über einige Klippen im Zusammenleben mit seiner Mutter hinweggeholfen. Ansonsten hatten die beiden aber nicht viel gemeinsam und Samstag und Sonntag war Jannes auch meist mit seinen Freunden zusammen. Es kam vor, dass Sophie das ganze Wochenende hindurch kaum drei Worte mit ihm wechselte.

»Hat er eigentlich noch mal nach mir gefragt?«, erkundigte sich Jana schüchtern, aber voller Spannung. Sie hatte Jannes beim Weihnachtsreiten kurz kennen gelernt und sich sofort in ihn verliebt. Auch Jannes schien sie zu mögen, aber er wohnte

leider recht weit weg. Burghausen, die Kleinstadt, in der Sophies Vater eine Gesamtschule leitete, war fast 80 Kilometer entfernt.

Sophie verdrehte die Augen. »Jana, das Weihnachtsreiten ist gerade mal drei Wochen her und über Silvester waren mein Vater und Jannes' Mutter im Skiurlaub. Ich hab Jannes also ebenso wenig gesehen wie du. Aber du hättest ihn anrufen können. Die Nummer hab ich dir doch gegeben.« Sophie hielt Jimmy einen Wassereimer hin. Der riesige Fuchswallach trank durstig.

Jana wurde umgehend rot. »Ich kann ihn doch nicht anrufen... und ich weiß ja auch gar nicht... Also wir gucken jetzt erst mal, ob er dich vielleicht nach mir fragt...«

»Oh, nein, geht das schon wieder los!« Klemmes Tochter Karen betrat eben den Stall und schlug sofort theatralisch die Augen gen Himmel. »Sag nicht, dass du jetzt den nächsten Jungen monatelang anschmachtetest wie ein krankes Kalb! Das hatten wir doch gerade mit Frederic!«

Jana wurde, wenn möglich, noch röter. Um das zu verbergen, zog sie sich ihre bunte Daunenmütze tiefer ins Gesicht. »Ach, das...«

Frederic war Kirks Vorbesitzer, und Jana hatte nicht nur das Pferd, sondern auch den Jungen wochenlang angeschwärmt. Leider erwiderte Frederic ihre Zuneigung überhaupt nicht. Allenfalls nutzte er das Mädchen aus. Es hatte allerdings lange gedauert, bis Jana das einsah – während Karen es sofort erkannte. Dem quirligen, rothaarigen Mädchen entging praktisch nichts, was im Reitstall los war. Und Karen hatte niemals Hemmungen, dazu ihre oft ziemlich eigenwillige Meinung zu äußern.

»Kann mir gerade einer helfen, Charly auf die Weide zu bringen? Er kann mit Ares und Cracker raus, Cracker geht beim Ausritt nicht mit und Michelle ist doch nicht da.« Karen

griff nach dem Halfter des Haflingerfohlens Charly. Der Kleine war zurzeit noch so etwas wie das Stallmaskottchen. Im letzten Sommer war es Karen und Sophie gemeinsam gelungen, ihn vor dem Schlachter zu retten, und in diesem Jahr sollte er mit Karens eigenem Warmblutfohlen, Feuerkelch, eine Aufzuchtweide teilen. Bis jetzt stand Feuerkelch allerdings noch im Gestüt und Charly musste mit den erwachsenen Wallachen spielen.

Jana und Sophie, die gerade mit dem Tränken und Misten fertig waren, nahmen sich die Halfter. Jana holte Cracker, eins von Karens Turnierponys, und Sophie schaute nach, ob Ares, das Pony ihrer Freundin Michelle, auch schon mit dem Frühstück fertig war. Michelle war an diesem Wochenende verreist. Ihr Vater hatte in Stuttgart zu tun und Michelle durfte mitfahren. Für sie war das ein seltenes Highlight, da ihr Vater selten Zeit für sie hatte. Wenn die beiden aber wirklich mal ein Wochenende zusammen verbrachten, hatten sie viel Spaß. Bestimmt würden sie eine Ballettaufführung besuchen und Michelle konnte sich in die Rolle der Primaballerina hineinträumen. Sophie war hier fast etwas neidisch. Sie besuchte ihren Vater zwar an jedem zweiten Wochenende, aber richtig genießen konnte sie das nicht. Dazu war die neue Lebensgefährtin ihres Vaters zu schwierig und er selbst zu streng.

Ares, ein kräftiger kleiner Rappe mit weißen Beinen und einem großen weißen Abzeichen in seinem freundlichen Ponygesicht, schaute Sophie vergnügt entgegen und sie legte ihm rasch das Halfter an. Michelle würde nichts dagegen haben, wenn sie ihn bis zur Weide ritt, und so schwang sie sich vor dem Stall auf seinen ungesattelten Rücken. Jana durfte nicht reiten. Karen bekam schon Zustände, wenn Cracker in den Reitstunden unter Schulpferdereiterinnen gehen musste. Wenn sich jemand ohne Sattel daraufwagen sollte, würde sie sich wahrscheinlich zähnefletschend auf ihn stürzen. Jana zeigte aber

auch wenig Neigung, das sehr lebhafte und oft etwas überkandidelte Pony ohne Sattel und Trense zu besteigen. Cracker war ein mutiges Springpferd von überschäumendem Temperament. Wer wusste, was ihm einfiel, wenn er schnell auf die Weide wollte?

Charly fiel dazu so einiges ein. Das Fohlen erkannte den Weg zur Koppel sofort wieder und hätte am liebsten gleich angefangen, mit seinen Freunden zu toben. Der kleine Hengst stürmte vorwärts und stieg sogar unwillig, als Karen ihn nicht von der Leine ließ. Das Mädchen hatte eine Führkette eingeschnallt und eine Gerte mitgenommen. Damit hielt sie ihn eisern im Zaum. Ohne Hilfsmittel hätte sie das Pony dagegen kaum halten können. Charly war ein kräftiger Haflinger vom alten Typ, während Karen zwar durchtrainiert und drahtig, aber doch eher ein kleines, zartknochiges Mädchen war. Mit ihrem langen, dicken roten Haar und ihren Sommersprossen wirkte sie oft wie ein lebhafter Kobold. Und leider hatte sie auch wie ein Kobold ihre Launen. Karen konnte überschäumend fröhlich sein, aber dann auch wieder beleidigt und mürrisch. So ganz hatte sie es immer noch nicht verwunden, dass sie nach der Scheidung ihrer Eltern kein verwöhntes Turniermädchen mehr war, sondern in der Reitschule mithelfen und die Zuwendung ihrer Mutter mit all den anderen Kindern im Stall teilen musste.

Charly hüpfte heute jedenfalls an ihrer Hand vor und zurück und Karen kam nicht zum Frieren.

»Hör auf damit! Du solltest mir dankbar sein, ohne mich wärst du schon lange Gulasch!«, schimpfte sie, als Charly spielerisch nach ihrer Jacke schnappte. »Bevor du mich beißt, beiß ich dich!«

Das Pony beeindruckte das wenig. Charly quietschte vor Vergnügen, als er die Weide nur sah, und nutzte seine Chance, als Karen versuchte, mit klammen Fingern das Tor zu öffnen.

Mit einem Ruck zog er ihr den Führstrick aus der Hand und galoppierte über das anliegende Weizenfeld.

»Oh nein, wie gut, dass es wenigstens gefroren ist!«, seufzte Karen. »Der Bauer hätte mir sonst den Kopf abgerissen. Lasst eure Pferde bloß noch nicht los, erst muss ich sehen, dass ich ihn wieder einfange.«

Karen rief das Fohlen und kramte in ihrer Tasche nach einem Leckerbissen, aber Charly machte keine Anstalten, ihrem Locken zu folgen. Dafür drehte jetzt auch Cracker auf und fing an, am Führstrick herumzutänzeln.

»Ich schau mal, ob ich ihn eintreiben kann«, schlug Sophie vor und setzte Ares in Gang. Karen hatte inzwischen versucht, hinter ihrem Pony herzulaufen und damit zumindest die Richtung zu bestimmen, in die es tobte. Das war allerdings aussichtslos, Charly war einfach zu schnell. Sophie dagegen saß wenigstens auf dem Pferd und konnte den Kleinen im Trab und Galopp verfolgen, soweit der Frostboden es zuließ. Ares trabte auch gleich willig an, wobei sich Sophie allerdings auf dem Weg hielt. Auf keinen Fall wollte sie über das unebene Feld galoppieren. Zunächst sah es aus, als ob die Einfangaktion dadurch eher erschwert wurde. Charly freute sich sichtlich, dass jetzt noch ein weiteres Pony mitlief, und drehte umso vernüchter seine Runden. Es sah niedlich aus, wie er seinen dicken, aber noch nicht sehr langen Haflingerschweif dabei imponierend aufstellte, als wollte er einen Araber imitieren. Schließlich beschloss er allerdings, dass Rundendrehen langweilig sei, und verlegte sich auf einen spielerischen Angriff.

Sophie hatte solche Hengstspiele oft beobachtet, aber jetzt erschrak sie, als der kleine Hengst auf Ares zugaloppierte und ihn ansprang. Ares fand das auch nicht lustig. Er keilte nach dem Fohlen aus, um es abzuwehren, und Sophie wäre beinahe hinuntergefallen. Aber immerhin folgte Charly ihnen jetzt. Der erste, missglückte Angriff hatte ihn nicht abgeschreckt, er

forderte Ares gleich wieder zum spielerischen Kampf auf. Sophie drehte also um und ritt rasch auf das Weidetor zu. Es war eine Angstpartie, Charly sprang ihr Reitpferd jetzt pausenlos von hinten oder von der Seite an und versuchte zu beißen. Sophie hatte keine Gerte, um ihn abzuhalten. Sie konnte nur hoffen, dass der kleine Hengst beim Kneifen nicht aus Versehen ihr Bein erwischte und dass sie bei Ares' Abwehrversuchen nicht hinunterfiel. Das Weidetor kam jetzt aber schnell näher. Jana hatte Cracker schon hineingeführt. Karen war zum Eingang zurückgelaufen und öffnete das Tor weit für Ares und Charly. Dabei schwang sie die Gerte und trieb das übermütige Fohlen von Ares weg. Sophie atmete auf, als sie vom Pony glitt. Karen nutzte derweil die Gelegenheit, den gleich wieder vergnügt angreifenden kleinen Hengst zu packen und ihm wenigstens das Halfter abzunehmen. Jana befreite inzwischen Cracker, der direkt buckelnd das Weite suchte. Charly ließ von Ares ab und galoppierte ihm nach. Ares folgte in gemäßigtem Tempo.

»Na, das ist ja noch mal gut gegangen. Er hätte genauso gut zurück zum Stall laufen können, und dann hätte ich Ärger gekriegt«, kommentierte Karen erleichtert. »Cool, Sophie, hätte ich auch nicht besser gekonnt.«

Sophie strahlte. Ein Lob von Karen war selten, und das, obwohl sie ja eigentlich gar nichts getan hatte.

Jana plagten andere Sorgen. »Hoffentlich kriegen wir die nachher wieder!«, meinte sie skeptisch, als die Ponys in der Weite der großen Koppel verschwanden. »Lass uns nicht zu spät gehen, Ponyjagen im Dunkeln ist nicht die wahre Freude.«

»Ach, bis heute Abend sind die müde und wollen ihr Futter«, meinte Karen sorglos. »Guck mal, Sophie, kommt da nicht dein Daddy? Wenn Klemme das sieht, kriegt er gleich eine Standpauke.«

Tatsächlich sauste ein großer dunkelblauer Wagen mit viel

Schwung über die Zufahrt zur Reitschule. So etwas machte Klemme schon rasend, wenn kein Frost herrschte. Jetzt würde sie den Fahrer erst recht ins Gebet nehmen. Aber Karen hatte Recht, es war tatsächlich Herr Kessler.

Sophie seufzte. »Er ist viel zu früh. Jetzt kann ich mich wieder abhetzen mit Pensy. Dabei wollte ich sie noch bandagieren, Frau Neuhaus hat Angst um ihre Beine, wenn sie auf dem harten Boden tobt.«

Pensy war ein ausgedientes Rennpferd und hatte nicht die gesündesten Knochen und Sehnen. Man musste auch beim Reiten immer etwas vorsichtig sein.

»Lass ihn warten«, meinte Karen gelassen. »Oder ich helf dir schnell. Bandagieren geht ratzfatz.«

Karen hatte fast eher reiten als laufen gelernt und war schon mit vier Jahren auf ihrem ersten Turnier gestartet. Führzügelklasse natürlich, aber auch dafür mussten Pferde eingeflochten und bandagiert werden. Beides ging Karen so selbstverständlich von der Hand wie das Flechten ihrer eigenen Zöpfe.

Inzwischen erreichten die Mädchen den Hofraum. Sophies Vater parkte vor den Ställen und stieg gerade aus. Aber da war noch jemand anderes im Auto. Sophie erkannte ihn erst, als Jana aufquietschte und ihre Finger in Sophies Jackenärmel krallte.

»Es ist Jannes, Sophie! Er ist mitgekommen. Bestimmt meinetwegen! Was mach ich jetzt bloß?« Hektisch begann Jana, an ihrem Haar herumzufummeln. Viel war da nicht zu retten. Ihr braunes, glattes Haar schaute eher strähnig unter ihrer Daunennütze mit Ohrenschutz hervor. Und wie es erst aussehen würde, wenn sie die Mütze womöglich abnahm! Jana hatte die Strähnen am Morgen nicht mal in Form geföhnt – schließlich war das einzige männliche Wesen, mit dem sie an diesem Tag gerechnet hatte, ein Pferd namens Kirk. Insofern hatte sie sich natürlich auch nicht geschminkt oder irgendetwas getan, um die drei Pickel auf ihrer Stirn abzudecken. Und das alles, nach-

dem sie so schön ausgesehen hatte, als sie Jannes zum ersten Mal getroffen hatte! Jana hatte die Fee beim Weihnachtsmärchen gespielt, mit langem Kleid, Goldstaub im Haar und Glitzerlidschatten ...

Als sie den Jungen jetzt erkannte, geriet sie regelrecht in Panik. Am liebsten wäre sie umgekehrt und zurück auf die Weide gelaufen.

»Warum sagst du nicht einfach so was wie ›Hallo?‹«, schlug Karen vor und unterdrückte ein Kichern. »Jedenfalls irgendwas Zivilisiertes. Nicht diese Quitschtöne. Zeig ihm, dass du sprechen kannst!«

Sophie lachte, was natürlich ebenso herzlos war wie Karens Neckerei. Dann versuchte sie jedoch, die Freundin aufzubauen. »Komm, Jana, Jannes ist nett. Mit dem kannst du ganz normal reden ...«

Sophie selbst war erfreut und erleichtert über Jannes' Auftauchen. Mit dem Jungen im Auto würde die Fahrt nach Burghausen viel lockerer verlaufen als allein mit ihrem Vater. Herr Kessler pflegte Autofahrten nämlich bevorzugt für Verhöre zu nutzen. Sophie konnte hier schließlich nicht weglaufen, sondern musste Rede und Antwort stehen, wenn er sie bis in die kleinsten Kleinigkeiten ausfragte: »Was macht ihr in der Schule? Schon wieder nur eine Vier in der Mathearbeit? Wie läuft es im Klavierunterricht? Kommst du weiter? Und hast du dich jetzt endlich bei ›Jugend musiziert‹ angemeldet?«

Besonders Letzteres setzte Sophie im Augenblick zu. Sie war eine sehr gute Gitarristin und besuchte eine Spezialschule für musikalisch hochbegabte Kinder. Allerdings war sie schüchtern und hasste es, vor Publikum zu spielen. Allein der Gedanke, sich einer Prüfungskommission zu stellen, verursachte ihr Bauchschmerzen. Nun hatte ihr Musiklehrer aber trotzdem eine Teilnahme am Wettbewerb angesprochen. Und Sophie hatte das in einem Anfall von Größenwahn ihrem Vater erzählt.

Herr Kessler hatte Sophie inzwischen auch gesehen. Er begrüßte sie gut gelaunt und wünschte ihr erst einmal ein frohes neues Jahr. Die beiden hatten sich schließlich das letzte Mal vor Neujahr getroffen. Sophie küsste ihren Vater pflichtschuldig auf die Wange, bevor sie sich Jannes zuwandte. Der hatte allerdings nur Augen für Jana.

»Hi!«, sagte er vergnügt. »Ich dachte, ich fahr mal mit zum Stall und gucke, was die Fee macht.«

Jana errötete schon wieder, aber ihre Augen strahlten beim Anblick des großen, dunkelhaarigen Jungen. Sie wusste noch gar nicht, welche Augenfarbe er hatte... Braun? Oder doch eher grünlich?

»Die Fee ist zu Eis erstarrt«, bemerkte Karen vieldeutig. »Und dabei will sie gleich reiten. Wenn sie nicht vorher noch ohnmächtig wird.«

Jana lächelte Jannes zu.

»Hi!«, sagte sie tonlos. »Du ... ich ... also ich hab nicht damit gerechnet, dass...«

Jannes grinste. »Sollte auch 'ne Überraschung sein. Kann ich dir irgendwas helfen? Wasser schleppen oder so was?«

»Also, ich muss mich jetzt um Pency kümmern«, meinte Sophie und entfernte auch die neugierige Karen energisch vom Schauplatz der Ereignisse. »Du wolltest sie doch bandagieren. Dann komm jetzt und guck nicht so...«

Karen folgte ihr widerstrebend. Aber dann bandagierte sie in Lichtgeschwindigkeit. Schließlich musste Sophie anschließend mit Pency durch den Schulpferdestall. Sie sollte dabei mitbekommen, was zwischen Jannes und Jana lief. Um sich unauffällig anschließen zu können, nahm sich Karen das Pony Donja und führte es ebenfalls hinaus. Dabei gehörte es ihrer Erzfeindin Vanessa, und Karen hätte sich sonst eher schlagen lassen, als der einen Gefallen zu tun.

Im Schulpferdestall stand Kirk am Anbinder, und Jana zeigte

Jannes gerade, wie man ihm die Hufe auskratzte. Sie hatte ihre Mütze abgenommen und ihr Haar stand schaurig in alle Richtungen, aber jetzt schien sie das gar nicht mehr zu bemerken. Und Jannes war es auch egal. Zwischen den beiden tanzten Sternchen, es war nicht zu leugnen.

Karen grinste zufrieden. »Na, diesmal hat es wenigstens bei beiden gefunkt«, bemerkte sie. »Fragt sich bloß, wie sie nun zusammenkommen, mit achtzig Kilometer Autobahn zwischen sich ...«

Auf der Fahrt nach Burghausen erzählten Jannes und Herr Kessler vom Skiurlaub. Während Sophie im Sommer mit ihrem Vater verreist war, hatten Herr Kessler und Corinna diesmal Jannes mitgenommen. Sophie war das recht, sie machte sich nicht übermäßig viel aus Schnee und hätte beim Skifahren Angst gehabt. Jannes dagegen liebte rasante Sportarten und behauptete jetzt, sein Snowboard nach zwei Wochen schon wie ein Profi zu beherrschen. Von Jana sprach er nicht, aber damit hatte Sophie auch nicht gerechnet, solange ihr Vater mithörte. Allerdings hing Jannes an diesem Samstag wie eine Klette an Sophie. Er drückte sich nicht mal um den festlichen »Neujahrs-Brunch«, mit dem seine Mutter das Mädchen empfing. Das neue Jahr war zwar schon eine Woche alt, aber Corinna meinte wohl, der Tochter ihres Lebensgefährten eine Feierschuldig zu sein. Etwas unwillig betrachtete sie deshalb Sophies Aufzug. Sie hasste es, wenn Sophie in Stallklamotten ins Haus kam. Sophie entschuldigte sich deshalb rasch, brachte ihre Tasche in ihr Zimmer und vertauschte ihre Jeans und den Stallpulli mit einer Samthose und einem meerblauen Wollpullover. Der Pulli war ein Weihnachtsgeschenk von ihrer Mutter und passte gut zu Sophies hellen blauen Augen. Sie wirkten dann nicht mehr ganz so langweilig porzellanblau, sondern entwickelten fast ein Leuchten. Nur bei Sophies langem, feinem

Haar war auf die Schnelle nichts zu retten. Strohblond und etwas strähnig hing es nach den Stunden unter der Mütze traurig hinunter. Sophie büstete es und band es im Nacken zusammen. Das musste reichen. Sie war nun mal nicht perfekt, damit musste Corinna sich abfinden.

Dafür war das Umfeld umso geschniegelter. Wie immer hatte sich Corinna mit der Ordnung im Wohnzimmer und der Tischdekoration in der Essecke selbst übertroffen. In Herrn Kesslers neuem Heim sah es immer so aus, als wäre man aus Versehen in ein Heft von »Schöner Wohnen« gestolpert. Corinna konnte nicht mal eine Tomate auf den Tisch bringen, ohne sie mit irgendwelchen Dekorationen zu versehen. Dabei wäre es Sophie eigentlich lieber gewesen, wenn sie richtig gut gekocht hätte – aber leider gelangen ihr nicht all die raffinierten Rezepte perfekt, an denen sie sich versuchte. Außerdem hatte Corinna sich gesunde Küche auf die Fahnen geschrieben und versuchte, mit möglichst wenig Salz auszukommen. Auch das machte ihre Kreationen manchmal etwas fad.

Nach dem Brunch musste Sophie abwaschen – und wie jedes Mal eröffneten sich ihr dabei die Schattenseiten der Wohnkultur. Bei ihrer Mutter gab es Tee aus Keramik- und Limo aus Plastikbechern, die man anschließend rasch abspülte und dann neben dem Spülbecken trocknen ließ. Meistens räumte man sie anschließend gar nicht erst weg, sondern nahm sie gleich wieder in Gebrauch. Corinnas feines Porzellan wollte dagegen behutsam gespült und dann sorgfältig abgetrocknet werden. Und das alles bitte nicht im gleichen Arbeitsgang wie die Reinigung der Kristallgläser! Es dauerte Stunden, bis die Küche danach wieder in Corinnas geliebte sterile Sauberkeit versetzt war, und Sophie hasste jede Minute davon. Diesmal hatte sie jedoch Hilfe. Jannes gesellte sich zu ihr und nahm bereitwillig ein Geschirrtuch.

»Du, Sophie ... Jana ... die ist echt nett, nicht?«

Sophie kicherte. »Ja, finde ich auch. Sie wollte übrigens wissen, ob du nach ihr gefragt hast.«

Jannes strahlte überirdisch, wurde dabei aber ein bisschen rot. »Also, ich wollte sie ja anrufen... aber dann dachte ich... Du, Sophie... ist Reiten eigentlich schwer?«

Sophie runzelte die Stirn. Der Übergang von Jana zum Reitsport kam für sie etwas plötzlich.

»Unheimlich schwer...«, seufzte sie dann. »Man kann soo viele Dinge falsch machen. Und dann ist ja auch noch jedes Pferd anders...«

Jannes stoppte ihr Gejammer mit einer knappen Handbewegung. »Gut, gut, ich hab verstanden. Aber Snowboarden ist auch nicht einfach und ich hab's gleich kapiert. Also, mal Klartext: Wie lange dauert es, bis man es kann?«

Sophie verdrehte die Augen. »Klemme sagt, man kann es nie!«, erklärte sie. »Man muss sein ganzes Leben lang üben, Jahre und Jahre... und dann macht man immer noch Fehler.«

Jannes bemühte sich um Geduld. Sophies Selbstbewusstsein war nicht sehr ausgeprägt, sie pflegte auch die nächste Englischarbeit oder das nächste Gitarrenübungsstück als unüberwindliche Klippe zu betrachten. Wahrscheinlich machte sie das mit dem Reiten schlimmer, als es war.

»Na gut«, versuchte er es anders. »Aber nehmen wir mal an, man will nicht zu den Olympischen Spielen. Wie lange braucht man zum Beispiel, wenn man... na ja, etwa so gut reiten will wie Jana?«

»Jana reitet seit drei Jahren«, erklärte Sophie und wurde damit endlich konkret. »Einmal die Woche zahlen ihre Eltern, aber meistens verdient sie sich noch eine Stunde zusätzlich im Stall. Sie ist ziemlich gut, schon in der Fortgeschrittenenabteilung. Vielleicht macht sie im Sommer das Kleine Reitabzeichen, wenn sie das Geld für den Kurs aufbringt.«

»Drei Jahre?«, fragte Jannes ernüchtert. »Geht das nicht

auch schneller? Weil ... weißt du ... ich hab nämlich gedacht, ich nehme auch mal ein paar Stunden.«

Sophie strahlte ihn an. »Oh ja, mach das mal! Du hast die Reitschule von Frau Tanner doch gleich um die Ecke. Die gibt guten Unterricht, aber du wirst auch schnell merken, wie schwer es ist. Aber nach einem Jahr oder so könntest du dann mal bei uns einen Ausritt buchen und mit Jana reiten. Das fände die übelst romantisch, echt, von so was träumt sie jede Nacht.«

»Echt?« Jannes sah aus, als ob er diese Träume durchaus teilte. »Aber dann kann ich sie doch kein ganzes Jahr warten lassen! Das ist ja endlos! Und das mit Frau Tanner ... Also ich glaub ja, dass sie ganz guten Unterricht macht. Aber bei euch in Rinteln, diese Klemme, bei der ist es doch allererste Sahne, oder?«

Sophie nickte. »Klar, Klemme ist ein Sonderfall, einsame Spitze. Auch für die Pferde, die haben es supergut bei uns im Stall. Und Klemme nimmt einen auch eher mal mit ins Gelände, im Sommer reiten wir draußen. Dabei ist sie genauso bombig in Dressur, sie wäre ja fast mal bei der Olympiade gestartet ...«

Jannes nickte ungeduldig.

»Also wäre es doch besser, bei Klemme Unterricht zu nehmen?«, unterbrach er Sophies Loblied auf ihre Reitlehrerin.

Sophie kicherte. »Wenn du reiten lernen willst, ist es am Anfang wohl egal. Aber wenn du Jana sehen willst, ist Klemme natürlich die bessere Wahl.«

»Na, endlich verstehen wir uns ...«, sagte Jannes und zeigte sein sympathischstes Grinsen. »Ich hab mich auch schon erkundigt, wann Züge gehen und wie man vom Bahnhof aus zum Reitstall kommt. Das geht ganz einfach, ich brauche mich gar nicht abzuhetzen. Allerdings dauert es ein bisschen, an normalen Schultagen klappt es wohl nicht. Kannst du am Wochenende eine Stunde für mich buchen?«

Zwei Nummern zu groß

Ach, Sophie, gut, dass du so früh kommst!«

Es war Dienstagnachmittag und Klemme begrüßte ihre Schülerin ungewohnt begeistert. Dienstag hatte Sophie ihre wöchentliche Reitstunde, sie war aber gleich nach der Schule gekommen, um Pensy vorher noch auf die Koppel zu bringen. Nach wie vor herrschte tiefer Frost und die Weiden waren offen. Sophie brauchte allerdings lange, um ihr Pferd zu bandagieren. Deshalb hatte sie Pensy nicht gleich morgens vor der Schule hinausgestellt.

»Um zwei Uhr kommen drei neue Pferde und die Besitzer haben ausdrücklich um Hilfe beim Ausladen gebeten. Aber Karen hat Sportnachmittag und die anderen Mädchen sind auch noch nicht da«, erklärte Klemme. »Wenn du also in der Nähe bleibst, um vielleicht ein Pferd halten zu können? Wer weiß, vielleicht kleben sie ja total und flippen aus, wenn man eins nach dem anderen wegführt. Die Besitzerin klang am Telefon jedenfalls so, als hätten wir es mindestens mit frisch gefangenen Mustangs zu tun.«

Klemme war eben dabei, die Boxen für die neuen Pferde noch mal zu misten und extra dick einzustreuen. Sophie fiel auf, dass sie neben Tandri stehen sollten, dem einzigen Isländer im Stall.

»Was sind es denn für Pferde?«, fragte sie neugierig.

»Zwei Isländer, ein Tennessee Walker. Klingt also eigentlich ganz harmlos, aber man weiß ja nie. Jedenfalls kriegt Tan-

dri Kollegen. Frau Tewe ist schon ganz gespannt. Auf die meisten Islandpferdereiter ist sie ja nicht so gut zu sprechen. Aber diese Brandmanns sind auch anders. Angeblich reiten sie im Westernstil. Oder so ähnlich. Frau Brandmann hat sich da etwas schwammig ausgedrückt, aber wir werden es ja sehen.«

Sophie lachte. »Ob die Pferde sich dann überhaupt verstehen? Wo Tandri doch mehr Spanisch spricht?«

Frau Tewe, Tandris Besitzerin, hatte ihr Pferd nach der spanischen *Doma Vaquera*, der Reitweise der Rinderhirten, ausgebildet. Das war sehr ungewöhnlich für Isländer, aber Tandri machte seine Sache gut. Sophie kraulte ihn liebevoll, als er jetzt zu ihr kam. Er war ein knuddeliger Fuchs mit silbrig-blonder Mähne, die in natürlichen »Rastafari«-Löckchen fiel. Für seine Rasse war er groß, beinahe so hoch wie seine Stallgefährtin, die Welsh-Cob-Stute Vivianne. Die elegante Braune gehörte Frau Tewes Freundin Frau Schultheiß und wurde Klassisch-Iberisch geritten.

»Pferde verstehen sich immer – nur ihre Besitzer sind manchmal etwas seltsam«, lächelte Klemme. »Oh, ich glaube, ich höre einen Wagen. Schau mal nach, ob sie es sind. Die Leute heißen Brandmann, ein Ehepaar, angeblich reiten sie beide. Also endlich mal ein reitender Mann im Stall!«

»Und dazu ein Cowboy«, bemerkte Sophie. Männer stellten in Reitställen echte Raritäten dar. Abgesehen von Frederics Springpferd Negrito, gehörten Klemmes sämtliche Einstellpferde Frauen und Mädchen, und sie hatte nur zwei Jungen als Reitschüler.

Draußen rollte nun wirklich Brandmanns Transporter auf den Hof. Ein schwerer Geländewagen zog einen kompakten Drei-Pferde-Hänger, im Auto saßen zwei Leute. Allerdings schienen sie sich nicht recht einigen zu können, wo sie das Ge-
spann nun parken sollten. Schließlich stieg der Mann aus und

machte sich auf die Suche nach dem idealen Platz zum Auslanden. Die gestaltete sich schwierig.

»Nein, hier nicht... wenn sie da etwas seitlich auskommen, landen sie am Waschplatz, und schau mal, wie glatt es da ist! Da doch nicht, Martina! Kannst du nicht gucken? Das ist direkt neben dem Zaun, da können sie beim Rausspringen anstoßen, und du weißt, was dann passiert. Hier? Neben der Mauer? Bist du verrückt? Wenn sie dich dagegenschleudern, brichst du dir alle Knochen...«

Sophie lauschte verblüfft. Der große, vierschrötige Mann schien auf dem ganzen Gelände keinen sicheren Platz zu finden, um seine Pferde vom Hänger zu holen. Sophie wurde nun doch etwas mulmig. Vielleicht waren die drei ja wirklich gefährlich.

»Das Beste wäre, sie direkt vor einen Paddock zu fahren und dann gleich in einem eingezäunten Bereich zu haben«, überlegte der Mann gerade, als er Sophie sah. Er lächelte ihr zu und grüßte. Wenn er seine Frau nicht gerade anschrie, wirkte Herr Brandmann sehr sympathisch. Er hatte ein breites, kantiges Gesicht, runde braune Augen und dunkles, dichtes Haar. Auch seine Frau nickte Sophie vom Auto aus freundlich zu. Sie war klein, blond und untersetzt und sah nett aus. Schließlich drehte sie die Scheibe hinunter.

»Hallo, Mädchen! Könntest du vielleicht mal Frau Winter holen? Sie muss doch wissen, wo man hier am besten auslädt.«

Das war aber gar nicht mehr nötig. Klemme war inzwischen aus dem Stall gekommen und begrüßte die Neuankömmlinge. Bei der Idee, die Pferde gleich aus dem Hänger in einen der kleinen Paddocks laufen zu lassen, runzelte sie jedoch die Stirn.

»Natürlich geht das theoretisch. Aber dann hätten wir sie alle drei zusammen in einer Einzelbox. Das kann erst recht gefährlich werden. Warum kann man sie denn nicht einfach he-

rausführen? Sind es Jungpferde, oder sind sie nicht halfterfähig, oder was?«

Die junge Frau, Martina Brandmann, war inzwischen ausgestiegen.

»Sie sind eigentlich ganz lieb, aber nach dem Transport weiß man ja nie... Wir gehen da lieber auf Nummer sicher. Aber wenn Sie meinen... Komm, Jürgen, wir machen das jetzt einfach! Mit Frau Winters Hilfe wird es schon klappen. Hast du deine Sicherheitsschuhe? Und du, Mädchen, machst uns die Tore auf, wenn wir die Pferde haben, ja?«

Sophie nickte. Verblüfft bemerkte sie, dass Herr und Frau Brandmann schwere Schuhe mit Stahlkappen trugen, um vor den Tritten der Pferde geschützt zu sein. Außerdem bewaffneten sie sich jetzt mit Lederhandschuhen und Führketten. Die Pferde mussten also wirklich schwierig sein, und Sophie war ganz froh, dass genug Erwachsene da waren, um sie zu führen. Klemme trug allerdings nur Moonboots. Wenn ihr da eins der Tiere auf die Füße stieg... Sophie schaute besorgt, aber die Reitlehrerin schien sich nicht zu fürchten. Sie hatte inzwischen einen Blick in den Hänger geworfen und war wohl überzeugt davon, mit diesen Pferden fertig zu werden.

Herr Brandmann öffnete die Hängerklappe.

Sophie erblickte drei Hinterteile, zwei ziemlich kleine, runde, ein etwas größeres. Die Isländer standen in vollem Winterfell, einer war ein Rappe, der andere ein Fuchs. Das größere Pferd in der Mitte war braun, aber hoch weiß gestieft.

»Gehst du rein und machst sie los?«, fragte Herr Brandmann seine Frau. Sie schien etwas zu schlucken, nickte dann aber tapfer und schlüpfte durch das Türchen. Herr Brandmann befahl Sophie und den anderen Mädchen zurückzutreten. Ines und Franziska aus Sophies Abteilung waren gerade gekommen und linsten genauso neugierig wie Sophie in den Hänger. Herr Brandmann scheuchte sie jedoch energisch weg.

»Abstand wahren, unbedingt Abstand wahren, Kinder! Wir haben gleich genug mit den Pferden zu tun und können auf euch nicht auch noch aufpassen!«

Frau Brandmann schob jetzt aber auch schon den ersten Isländer ins Freie. Der Fuchs war wirklich klein, er maß bestimmt zehn Zentimeter weniger als Tandri. Und er benahm sich völlig normal. Gelassen trat er aus dem Hänger, schaute sich mäßig interessiert um und ließ sich dann von Klemme zur Seite führen. Der Tennessee Walker und der andere Isländer kletterten genauso brav vom Hänger, wobei Herr und Frau Brandmann sich beim Ausladen des Braunen pausenlos gegenseitig anschrien.

»Pass doch auf, er dreht gleich um!« »Lass ihn bloß nicht so stürmen!« »Martina, du kannst ihn doch nicht einfach rausrennen lassen!« Klemme fiel das offensichtlich auf die Nerven. Schließlich übergab sie den Fuchs an Sophie und griff selbst nach dem Führstrick des Braunen. Das langmähnige, hübsche Pferd zeigte etwas mehr Lebensregungen als seine nordischen Stallgefährten. Aufmerksam sah es mit großen Augen um sich und wieherte auch einmal. Das war aber schon alles. Weder brauchte Klemme Hilfe beim Öffnen der Tore, noch lief sie Gefahr, von dem Pferd getreten zu werden. Der Braune folgte ihr artig am durchhängenden Führstrick in den Stall. Sophie folgte mit dem Fuchs, Herr Brandmann mit dem Rappen.

»Und was war daran jetzt so schwierig?«, raunte Sophie Klemme zu, als alle Pferde in den Ausläufen standen. Der Rappe schloss eben Bekanntschaft mit Tandri, und Herr und Frau Brandmann beobachteten besorgt, wie die beiden dabei ein bisschen herumquitschten und die Ohren anlegten. Auch der zweite Isländer erschien Sophie winzig, noch kleiner als der Fuchs. Der Tennessee Walker dagegen gefiel ihr. Er war mittelgroß, hatte einen edlen Kopf mit langem Behang und einen

hohen Halsaufsatz. Seine Stirn zierte ein großes weißes Abzeichen.

Klemme zuckte die Schultern. »Ängstliche Reiter«, kommentierte sie. »Wahrscheinlich auch im Sattel noch unsicher. Würde mich nicht wundern, wenn sie gerade erst angefangen hätten. Dabei ist der Tennessee Walker noch ein ganz junges Pferd und wahrscheinlich zwei Nummern zu groß für sie. Na ja, vielleicht kriege ich damit ja neue Privatschüler. Oder sogar ein ganz spannendes Berittpferd. Einen TW hatte ich noch nie.

Aber jetzt zu euch, Sophie, Franziska, Ines... Wo sind die Zwillinge? Noch nicht da? Egal, ihr könnt jedenfalls die Pferde schon holen. Sophie nimmt Kirk, Ines Gazelle, Franziska Jacinta. Du brauchst gar keinen Flunsch zu ziehen, Franziska, du hattest Arwen erst letzte Woche. Und diesmal sollt ihr zum ersten Mal Parcourspringen, da setze ich sie sowieso ungerne ein. Die Zwillinge nehmen Amigo und Dolly.«

Sophie, Ines und Franziska zogen gleichermaßen unzufrieden ab. Ines hatte eigentlich ihr Pflegepferd Grisabell reiten wollen, aber fürs Parcourspringen fand Klemme die Stute wohl noch zu jung. Franziska wusste, dass sie sich auf Jacinta halb tottreiben würde, um die phlegmatische braune Stute über den Parcours zu bringen, und Sophie klopfte heftig das Herz. Sie hatte Kirk noch nie geritten und er war ein mächtiges Springpferd. Unter seinem Vorbesitzer Frederic war er bis 1,80 Meter gesprungen, aber Klemme hatte immer darüber geschimpft, dass der Junge ihn zu heiß werden ließ und überforderte. Seit Kirk zur Reitschule gehörte, hatte ihn vor allem Jana über kleine Hindernisse geritten und immer wieder beruhigt, damit er lernte, gelassener an die Sprünge heranzugehen. Und jetzt teilte Klemme ihn Sophie zu! Sophie wusste, dass Franziska und Ines sie beneideten, aber sie selbst hätte nur zu gern getauscht.

Klemme sah ihr das an. »Du brauchst gar nicht so blass zu werden, Sophie, Kirk ist nicht gefährlich. Die letzten Male hat er es unter Jana sehr schön gemacht und in der Fortgeschrittenen-Springstunde geht er jetzt immer mit. Lass ihn nur nicht heizen, er muss ruhig bleiben. Deshalb bekommst du ihn ja, du bist nicht so ehrgeizig, dass du in ›Tempo tausend‹ über den Platz willst. Ruhig reiten, zwischendurch traben, loben, dann wird das schon, er ist eigentlich ein sehr nettes Pferd.«

Eigentlich. Aber uneigentlich war Kirk ein Riese von mehr als einem Meter siebzig Stockmaß. Das größte Pferd, auf dem Sophie je gesessen hatte. Nervös holte sie sich sein Halfter und richtete sich auf Recken und Strecken ein, um es ihm anzulegen. Aber Kirk war höflich und senkte den Kopf zu ihr hinunter. Er freute sich auch über das Leckerli, das sie ihm mitgebracht hatte, und kam ganz artig zum Putzen mit auf die Stallgasse. Der riesige Wallach hatte ein freundliches Gesicht und meist gute Laune. Er spitzte die Ohren, als Sophie zu ihm sprach und ihn knuddelte. Wenn er nur nicht so gewaltig gewesen wäre, und wenn sich Sophie nicht noch so genau erinnert hätte, wie er beim Weihnachtsspringen mit Frederic gestürzt war ...

Sophie musste auf eine Putzkiste klettern, um Kirk zu satteln, aber das Aufsteigen klappte gleich, was sie ziemlich stolz machte. Sie war nicht sehr beweglich und körperlich oft etwas ungeschickt. Manchmal brauchte sie länger als andere Mädchen, um bestimmte Bewegungen und Hilfen zu lernen. Allerdings glich sie das durch ein gutes Gespür für Pferde wieder aus. An sich war Klemme zufrieden mit ihr und beim Reitturnier im Herbst war sie auch schon Siebte in der Jugendreiterprüfung gewesen. Nun aber fühlte sie sich von Kirk durch die Reithalle geschaukelt wie von einem Kamel durch die Wüste. Der Wallach hatte riesige Bewegungen, besonders im Trab brauchte Sophie mehrere Minuten, um sich hineinzufinden.

Dann fand sie es allerdings ganz spannend. Klemme hatte sie an die Tete gesetzt, da Kirk hinten schnell hektisch wurde, und so hatte sie auch gar nicht mehr allzu viel Zeit zum Grübeln. Sie musste sich auf die Anordnungen der Reitlehrerin konzentrieren und die Abteilung korrekt durch die Bahnfiguren führen.

Die Dienstagsstunde war eigentlich eine normale Reitstunde, aber ab einem bestimmten Ausbildungsstand ihrer Schüler schob Klemme einmal im Monat eine Springstunde ein. Zwar gab es auch gesonderten Springunterricht, aber viele Mädchen konnten sich nicht mehr als eine wöchentliche Reitstunde leisten, und so kamen sie nie zum Springen. Als Klemme das klar wurde, änderte sie ihren regulären Lehrplan. Die meisten Mädchen freute das. Chronische Angsthasen fanden allerdings keine Möglichkeit mehr, sich vor dem Springen zu drücken.

In Sophies Abteilung fürchtete sich allerdings niemand vor den Hindernissen. Ines war todesmutig, Franziska ehrgeizig und die Zwillinge Wally und Wendy ohnehin durch nichts zu erschüttern. Besonders Wally wäre jederzeit mit jedem Pferd in jeden Springparcours gegangen, Angst war ihr völlig fremd. Am ehesten wurde es Sophie mal mulmig, aber natürlich gab sie das nicht zu. So ritt sie jetzt auch Kirk beherzt auf die ersten Cavaletti zu. Klemme begann jede Stunde mit Springgymnastik im Trab. Und so langsam begann es Sophie nun auch Spaß zu machen. Kirk federte locker über die Bodenricks und blieb dabei auch brav in der Hand. Klemme lobte sie.

»So, jetzt noch zur Einstimmung ein kleiner Sprung, und dann baue ich euch den Parcours auf«, erklärte Klemme und stellte in der Mitte einer langen Seite zwei Cavaletti übereinander. »Angaloppieren, drüberspringen und hinten an der Abteilung wieder anschließen. Die Abteilung reitet halbe Bahn.«

Sophie begann und fühlte zu ihrem Schrecken, wie Kirk in der Ecke anzog. Sie wusste nicht recht, ob sie die Zügel jetzt

annehmen oder ihn einfach gehen lassen sollte, entschied sich aber dann für Letzteres. Mit einem gewaltigen Satz nahm der Wallach das Hindernis und war danach bis zur Ecke kaum zu bremsen.

»Das war nicht so gut, Sophie, du musst ihn mehr kontrollieren. Wie viel Anlauf er für den Sprung nehmen soll, bestimmst du. Und für diesen Hupfer braucht er fast gar keinen. Mach es noch mal, bleib zunächst im Trab und lass ihn erst zwei Pferdelängen vor dem Hindernis angaloppieren.«

Sophie schluckte und überholte die Abteilung. Diesmal klappte es etwas besser, aber wirklich sicher fühlte sie sich nicht. Was sollte das bloß gleich geben, wenn mehrere Sprünge aufeinanderfolgten?

Klemme war diesmal halbwegs zufrieden und ließ die anderen springen. Wie erwartet klappte es bei fast allen, nur Jacinta verweigerte einmal. Neidisch beobachtete Sophie Wally auf Dolly. Das kleine Mädchen und die kräftige fuchsfarbene Reitponystute brachten das Hindernis geradezu perfekt hinter sich. Wie gern hätte Sophie jetzt mit Wally getauscht und ihr Lieblingspferd durch den Parcours geritten! Dafür bestand jedoch keine Chance. Nervös beobachtete sie, wie Klemme jetzt vier Hindernisse in der Reitbahn aufstellte. Alle waren klein, keines höher als achtzig Zentimeter. Für Kirk waren solche Sprünge lachhaft, aber auf Sophie wirkten sie mindestens so gefährlich wie ein Mächtigkeitsparcours im Fernsehen.

»So, ihr seht, ich habe an allen Hindernissen Fänge aufgestellt. Das erleichtert euch, sie genau in der Mitte anzusteuern. Reitet schön, nicht schnell, das gilt besonders für Sophie und Kirk. Erst hier den Steilsprung an der langen Seite, dann geht ihr über die zweifache Kombination auf der Diagonalen und zuletzt kommt der Oxer. Es ist ganz leicht. Also leg los, Sophie.« Klemme lächelte Sophie ermutigend zu. »Es macht nichts, wenn du zwischendurch trabst, im Gegenteil. Aber lass